

FRANZ SCHREKER

Der ferne Klang



Theater am Domhof
Oper

 **THEATER.**
OSNABRÜCK

FRANZ SCHREKER

Der ferne Klang

Libretto von Franz Schreker

In deutscher Sprache mit deutschen Übertiteln

BESETZUNG

Grete Graumann: Susann Vent-Wunderlich

Fritz, Komponist: Heiko Börner

Wirt/Baron/Rudolf: Dominic Barberi

Schmierenschauspieler/Schauspieler:

Jan Friedrich Eggers

Dr. Vigelius/Graf/Männerstimme/Bariton:

Hans Gröning

Die Alte/Spanierin/Kellnerin:

Amira Elmadfa

Mizi: Susanna Edelmann

Mary: Jennifer Zein

Milli: Anna Bottlinger

Chevalier/Erster Chorist: Daniel Preis

Zweifelhaftes Individuum: Mark Hamman

Der alte Graumann/Polizist: Silvio Heil

Die alte Graumann, Gretes Mutter:

Kathrin Brauer

Ein junger Mann: Tomas Vaitkus

Besucher 1: Mario Lee

Besucher 2: Seokwon Oh

Diener: Stefan Kreimer

Drei Greise: Herbert Brate, Sandra Knauer,

Matthias Pfordt // Peter Strate, Norbert Marx

TEAM

Musikalische Leitung: Andreas Hotz

Inszenierung: Jakob Peters-Messer

Bühne und Lichtdesign: Guido Petzold

Kostüme: Angela Schuett

Choreinstudierung: Sierd Quarré

Dramaturgie: Juliane Piontek

Regieassistenz, Abendspielleitung: Sophia Winona

Ackermann **Studienleitung:** Markus Lafleur

Musikalische Einstudierung: Cécile Sagnier,

Alfred Chen **Inspizienz:** Anja Flemming

Ausstattungsassistenz: Sarah Pöhlmann

Ausstattungshospitantz: Yunnai Zhang

Technischer Leiter: Clemens Michelfeit **Produktions-**

leiter: Felix Ridder **Bühnenmeister:** Sascha Niebuhr

Beleuchtung: Julian Rickert, Charlene Braß **Ton:** Jan

van Triest **Requisite:** Kira Strohschnieder, Michael

Janus **Maske:** Lena Blecks, Ina Bollien, Klara Euler,

Andrea Jasper, Silke Ludger, Lea Sufin, Neven Del

Canto, Thorsten Kirchner **Garderobe Damen:** Jana

Modrzejewski, Birgitt Tabor, Lydia Balck **Garderobe**

Herren: Tatjana Schwab, Arthur Schwab, Anja Peters

Dekorationswerkstätten: Tischlerei, Schlosserei,

Polsterei, Malsaal und Theaterplastik

Opern- und Extrachor des Theater

Osnabrück

Osnabrücker Symphonieorchester

Bitte beachten Sie auch die Aushänge im Foyer.

Premiere: 26. April 2025

Aufführungsdauer: ca. 2 Stunden 50 Minuten,

Pause nach dem 2. Akt (ca. 1 Stunde, 40 Minuten)

Aufführungsrechte: Universal Edition AG Wien, vertreten durch Schott Music GmbH & Co.KG

Die Handlung

Erster Akt

Der junge Komponist Fritz lässt seine heimliche Verlobte Grete und ihre kleinbürgerliche Welt zurück, um ein erfolgreicher Komponist zu werden. Erst wenn er den verheißungsvollen „fernen Klang“ gefunden habe und mit ihm Ruhm und Reichtum, werde er zurückkehren und Grete heiraten. In der Kneipe nebenan verliert derweil Gretes Vater ein Kegelspiel nach dem anderen. Als Pfand setzt er seine Tochter: Um seine Schulden zu begleichen, bietet er dem Wirt Grete zur Frau. Verzweifelt entscheidet Grete, Fritz nachzufolgen, verliert aber den Weg und beschließt den Freitod. Zwischen Traum und Bewusstsein öffnet sich ihr eine neue Welt – die der Sinnlichkeit.

Zweiter Akt

Jahre später ist Grete als „Greta“ zum Star eines Vergnügungsetablissemments geworden. Sie fordert ihre Verehrer zu einem Wettbewerb auf: Wer die anrührendste Geschichte erzählt, darf als Preis mit ihr eine Liebesnacht verbringen. Da erscheint ein Fremder. Es ist Fritz. Im Wahn, den „fernen Klang“ hier zu finden, betritt er das Etablissement. Wie im Rausch erzählt er von seiner bisher vergeblichen Suche nach dem geheimnisvollen Klang und der unerfüllten Liebe zu Grete. Greta kürt ihn zum Sieger des Wettstreits und sich selbst zum Gewinn. Fritz begreift, dass Grete nicht mehr das unschuldige Bürgermädchen von einst ist. Entsetzt stößt er sie von sich und beschimpft sie als „Dirne“.

Dritter Akt

Wieder sind Jahre vergangen. Im Theater wird eine Oper uraufgeführt: „Die Harfe“. Fritz ist der Komponist. Ein Erfolg scheint gewiss. Auch Grete wohnt der Aufführung bei und ist tief ergriffen. Aber die Aufführung endet im Skandal.

Das Ende

Den Misserfolg seiner Oper hat Fritz nicht verkraftet. Von Krankheit gezeichnet, muss er sich eingestehen, dass die Jagd nach dem „fernen Klang“ vergeblich war. Noch einmal erscheint Grete, und Fritz begreift schmerzhaft, dass sein Leben ein Irrtum war. Nur mit Grete zusammen sei es sinnvoll und die Suche nach dem „fernen Klang“ erfolgreich. Die Erkenntnis kommt zu spät: Fritz stirbt.

Der Klang als Vision

Juliane Piontek

„... eh ich ihn nicht habe und halte, den rätselhaft weltfernen Klang ...“ – mit diesen Worten verlässt der angehende Komponist Fritz Heim und Geliebte, um hinauszuziehen in die Welt und nicht eher zurückzukehren, als bis er ihn gefunden hat.

Fritz ahnt da noch nicht, dass es eine rastlose Lebensreise werden würde und sich die Jagd nach dem fernen Klang als eine Art Popanz entpuppt – überall lauend, aber nie fassbar. Utopien kann man nicht leben. Wer es versucht, ist zum Scheitern verurteilt.

Am Ende finden sich Grete und Fritz doch noch einmal wieder: Während er krank und desillusioniert sich das Ende wünscht, ist sie an ihrem Schicksal gewachsen: Grete hat nicht nur die Kraft, ihn in ihren Armen sterben zu lassen, sondern auch, ihm zu verzeihen.

Zehn Jahre hat sich Franz Schreker an dieser Oper abgearbeitet und mit der Figur des Fritz sein Alter Ego geschaffen. Wie dieser, war auch Schreker immer auf der Suche nach der künstlerischen Inspiration. Seine damalige seelische Verfassung beschrieb er als „ein Greifen und Haschen nach fliehenden Dingen, immer voll Glauben, immer enttäuscht, und immer aufs Neue verdammt zu jagen, zu suchen – um nichts zu finden.“

Entgegen seiner Worte begründete die Uraufführung 1912 an der Oper Frankfurt Schrekers Ruhm. Mit einem Schlag galt der 34-Jährige als „Repräsentant der modernsten Moderne“ und „möglicher Nachfolger Richard Wagners“ (Paul Bekker). Solche Klänge trafen den Nerv der Zeit, hieß es, und innerhalb kürzester Zeit gehörte Schreker zu den meistgespielten Opernkomponisten, vergleichbar nur noch mit Richard Strauss, dessen *Rosenkavalier* ein Jahr zuvor in Dresden uraufgeführt worden war.

Schreker, 1878 in Monaco als Sohn eines konvertierten Juden und einer katholischen Mutter geboren, wuchs in Wien auf. Die pulsierende Donaumetropole um 1900 war gleichermaßen die Hauptstadt des Hochadels und der liberalen Intellektuellen, der prachtvollen Ringstraße und endloser Armenviertel, des Antisemitismus und des Zionismus, des starren Konservatismus und der einsetzenden Moderne.



In mir gärte es.
Jugend, Sehnsucht wollte
sich Ausdruck schaffen.
Sehnsucht – ein Kunstideal
zu erjagen, Ruhm,
Freuden des Lebens.
Weib, Liebe!

Franz Schreker



Dekadenz und Aufbruch machten das besondere Fluidum dieser Stadt aus, in der Namen wie die der Komponisten Gustav Mahler, Alexander Zemlinsky und Arnold Schönberg, des Malers Gustav Klimt, des Dichters Arthur Schnitzler, der Publizisten Egon Friedell und Karl Kraus und des Psychoanalytikers Sigmund Freud das geistige Leben prägten.

Bei Schreker traf all dies auf fruchtbaren Boden: Wie seine Zeitgenossen, erforschte auch er in seinen Opern „die dunklen Tiefen und die labyrinthische Vielschichtigkeit der menschlichen Seele“ (Christopher Hailey). Immer wieder betonte Schreker, dass er – ganz nach den neuen Erkenntnissen der Freudschen

Psychoanalyse – aus dem Unbewussten schöpfe und seine Opern bestimmt würden vom Spiel mit Träumen, Illusionen und Sinnlichkeit. Als Klangkünstler, Klangphantast, Klangzauberer und Klangästhet, wie sich Schreker selbst beschrieb, sei für ihn eine zentrale „Klangvision“ entscheidend. „Geheimnisvoll-Seelisches ringt nach musikalischem Ausdruck“ sei Kern all seiner Opern. Dafür entwickelte er einen geradezu rauschhaften Orchesterklang, in dem fein abgestimmte Instrumentalfarben und polytonale Harmonik mit Fernorchestern, Fernchören, gesprochenen Dialogen über die Musik und Alltagsgeräuschen, wie das Pfeifen einer Lokomotive, auf einzigartige Weise verflochten werden.

Der ferne Klang, schreibt Christopher Hailey, sei eine Metapher für Schrekers Lebenswerk. Sie steht am Beginn einer steilen Karriere, die bereits zwanzig Jahre später ihr Ende finden wird. Mit den Opern *Die Gezeichneten* und *Der Schatzgräber* knüpft Schreker an den Erfolg vom *Fernen Klang* an. Als hochgerühmter Kompositionslehrer wird er 1920 von Wien in die Reichshauptstadt Berlin abgeworben. Die Bedingungen stellt er: Ohne Mitnahme seiner Kompositionsklasse komme er nicht. Und so mischen denn bald Ernst Krenek, Max Brand, Alois Hába und Karol Rathaus, (dessen Oper *Fremde Erde* das Theater Osnabrück vor vier Jahren wiederentdeckt hat), das Berliner Musikleben auf. Doch das

Interesse an Schrekers Musik schwindet. Die Welt hat sich geändert. Weltwirtschaftskrise und aufkommender Nationalsozialismus lassen Schreker immer wieder über Emigration nachdenken.

1933 wird er von seinem Amt an der Preußischen Akademie der Künste suspendiert. Ein Jahr später stirbt er an den Folgen eines Schlaganfalls. Schrekers Musik sei von nahezu schmerzhafter Schönheit, ohne das Nostalgie auf ihr laste, schreibt Christopher Hailey. Ihre „belebende Mischung“ aus Naturalismus und Symbolismus, aus Romantik und Moderne mache sie zu einem einzigartigen Erlebnis.



Impressum: Herausgeber: Städtische Bühnen Osnabrück gGmbH **Intendant:** Ulrich Mokusch **Kaufmännischer Direktor:** Matthias Köhn **Redaktion:** Juliane Piontek **Zitatnachweis:** Christopher Hailey Franz Schreker: *Einen fernen Klang entdecken*, universaledition.com; Programmheft *Der ferne Klang*, Staatsoper Berlin, 2002
Fotos: Bettina Stoeß, Titel: Jane Jachens **Grafik:** Melanie Opad **SPZ 2024/25** Änderungen vorbehalten.

Das Theater Osnabrück wird gefördert durch:



335
JAHRE

WALHALLA



ROMANTIK HOTEL
OSNABRÜCK

SINCE 1690

SAVE | A | DATE

**FEIERN IN DER SCHÖNSTEN
LOCATION DER STADT**

KONTAKTIEREN SIE UNS GERNE
FÜR EIN INDIVIDUELLES ANGEBOT

Tel. 0541 | 34 91 0
info@hotel-walhalla.de

WWW.HOTEL-WALHALLA.DE

ROMANTIK HOTEL WALHALLA | BIERSTRASSE 24 | 49074 OSNABRÜCK